

7. November 2011

Mayer, C. (Hrsg.): Augustinus-Lexikon
Redaktion Andreas E. J. Grote,
Vol. 3, Fasc. 7/8 Libero arbitrio (De-)-Mensura,
dazu ein Band mit ›Augustinus Werken‹ und einem
Abkürzungsverzeichnis (LVIII Seiten),
Schwabe Verlag, Basel 2010, 1289 Spalten, 45,50 Euro

In der Besprechung des Fasc. 5/6 in diesem *WALTHARI*-Portal hieß es:

»Das Augustinus-Lexikon entwickelt sich zu einem Grundstein im kulturellen Fundament Europas und zum Menetekel für verlorenes Terrain im geistigen und geographischen Sinne. Das Lexikon reicht weit über die theologische Dimension hinaus, da es bei der Ausleuchtung des historischen Mentalitätsraumes zahlreiche andere Beispiele abschreitet.« Die Stichwortliste beginnt in Fasc. 8/9 mit *Libero arbitrio* und endet mit *Mensura*. Insgesamt enthält der Band über sechzig Einträge, darunter eine Reihe von Texten, die den theologischen und philosophischen Horizont überschreiten und daher auch für Wissenschaftler anderer Disziplinen von Interesse sind. Manche Beiträge sind in englischer und französischer Sprache geschrieben, so bei *Mani(chaeus)*, *Maria uirgo et mater*, *Libero arbitrio*, *Matrimonium* und *Lingua Punica* (englisch) sowie *Lumen/lux* und *Materia/materies* (französisch). Eine internationale Gelehrtenschar steuert seit über zwanzig Jahren Artikel zum Augustinus-Lexikon bei. Das Projekt versteht sich als Beitrag zur geisteswissenschaftlichen Grundlagenforschung. Allein schon die ›Abkürzungen für Serien, Zeitschriften, Ausgaben, Lexika, Sammel- und Standardwerke‹ umfassen zwanzig Seiten und vermitteln ein Bild von der ausgreifenden tiefen Orientierung. Gleichgültig, auf welches Stichwort man sich einläßt, man stößt selbst bei nebensächlich erscheinenden Artikeln auf geballten Sachverstand. Beispiel ›*Lignum*‹ (Holz):

1. Bedeutungsspektrum vor und bei Augustinus,
2. Die Verwendung von *Lignum* zur Deutung des Kreuzes,
3. Die Deutung weiterer biblischer Gegenstände aus Holz,
4. *Lignum* in Metaphern innerhalb der Glaubensverkündigung.

Mit *Lignum* ist immer auch der Baum (*arbor*) mitbezeichnet, woraus sich die große Bedeutungsvielfalt in der kulturgeschichtlichen, insbesondere christlich-antiken Denktradition ergibt, die im Kontext der (Anti-)Waldmentalität im Mittelmeerraum (bis heute) zu sehen ist. Für die dort vorherrschenden Stadtkulturen waren Wälder unheimliche Orte, wo dunkle Geister hausen und die Natur ungezügelt sich entfaltet. In dieser Welt sah sich Augustinus und seine

Zeit gestellt. Bäume als Frucht- und Holzspender wurde zweckgerichtet oder allegorisch gesehen, so schon in der Genesis (fructiferum) und bei Augustinus in seinen Schriften (Confessiones u.a.). Gregor Staab referiert akribisch die Quellenlage, übersieht aber den mentalitätsgeschichtlichen Überbau, wie er bei Alexander Demant (in: ›Über allen Wipfeln‹. Der Baum in der Kulturgeschichte, Köln und Weimar 2002) für die Antike und speziell bei Augustinus (am Ende des 2. Kapitels) nachzulesen ist. Das wird auch in dem Hauptartikel des Bandes über das Verhältnis des Kirchenvaters zum Manichäismus ersichtlich. Augustinus war zunächst ein Anhänger der gnostischen Erlösungslehre des Mani, worin der Baum eine wichtige Rolle spielt. Ein Feigenbaum konnte weinen, wenn man seine Früchte pflückte; Fällern war verboten, und die Wiedergeburt als Baum galt als Strafe. Bäume hatten für die Manichäer eine Seele und konnten hören, wogegen Augustinus nach seiner Bekehrung polemisierte: Man solle Bäume umhauen, um darin die gefangenen Seelen zu befreien. Der vornehmlich allegorische Lignumgebrauch bei Aristoteles (und in der Bibel) wäre unter kulturgeschichtlichem Bezug plausibler. »Das Kreuzholz steht im Gegensatz zur Frucht des verbotenen Baumes«, schreibt G. Staab und bewegt sich damit ganz auf der symbolischen Ebene, die innerbiblisch, aber nicht mentalitätsgeschichtlich verortet wird. Zentraler Text im vorliegenden Band ist wohl ›Manichaei‹ von Volker Henning Drecoll. Man muß schon in der lateinischen Sprache sattelfest sein, um den gedrängten Ausführungen und dichten Verweisen folgen zu können. Für Nichttheologen liest sich der Beitrag eher biographisch. Der Kampf gegen seine ehemaligen Glaubensgenossen verleitete Augustinus sogar zu Unterstellungen: Manichäer glaubten an zwei Götter und zwei Seelen in jedem Menschen. Die göttliche Seele sei ein Teil Gottes, die anima dem Fleisch verbunden (Sp. 1147). Leichter lesen sich die meisten anderen Lemmata. Beispiel Lingua: **Alles Reden mit und über Gott endet im ›beredten Schweigen‹.** »Gott ist ›ineffabilis‹ – doch selbst dieser Satz wagt eine Aussage über das Wesen Gottes (*doctr. chr.* 1,6). Die Unmöglichkeit einer angemessenen Rede von Gott beruht ebenso auf dessen Erhabenheit wie auf der Defizienz der menschlichen Sprache. Dennoch hat Augustinus leidenschaftlich darum gerungen, Gott geistig zu fassen, um in einen Dialog mit ihm einzutreten. Er geht dabei an **die Grenzen der Sprache überhaupt.** Je mehr er zu und über Gott redet, desto mehr wird er sich seiner sprachlichen Grenzen bewußt (cf. *conf.* 12,1). »So bleibt nur ein Mittelweg zwischen der Glossolie und ›beredtem Schweigen‹.« (Sp. 994).

© Univ.-Prof. Dr. E. Dauenhauer. Aus: www.walthari.com